

zweite Teil des Jahrhunderts behandelt hauptsächlich die Missionstheorie, wobei sich neben den namhaften Missionsführern (u.a. K. Graul, E. Buss, G. Warneck: „Evang. Missionslehre“) auch Theologen (u.a. F. Schleiermacher, M. Kähler, E. Troeltsch) vorstellen. Daneben ist ein eigenes Kapitel dem bekannten Kenner und Kritiker der Mission, E.F. Langhans und seiner instruktiven Abhandlung „Pietismus und Christenthum im Spiegel der äußeren Mission“ von 1864 zugeordnet. Einen gewichtigen Schwerpunkt bildet die brisante Frage nach den Beziehungen zwischen der Mission und dem Imperialismus, zu dessen „liierten Gefährtin“ sich die Mission zuweilen selbst „degradierte“ (Hg., S. 412). Drei Texte der Edinburgher Konferenz, die „die missionarischen Bemühungen des 19. Jhds zusammenfassen... und die ökumenische Ära einleiten“ (Hg., S. 456) bilden den Abschluß.

Höchst bemerkenswert ist schließlich die gemeinsame Veröffentlichung des Quellenbandes von einem „kirchlich-ökumenischen“ (Verl. der Evang.-Luth. Mission Erlangen) und „evangelikalen“ (Verlag der Liebenzeller Mission). Daß letzterer dabei sogar auch das ursprüngliche bildungsfeindliche Grundsatzzprogramm seines eigenen Missionswerkes veröffentlicht (S. 304–306: „Soll denn des Leeren-Stroh-Dreschens [sc. die theol. Ausbildung] kein Ende werden?“) ist ihm anzurechnen. Der für ein solch umfangreiches wissenschaftliches Werk äußerst günstige Preis konnte nur durch Druckkostenzuschüsse ermöglicht werden: der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaften, dem Evang.-Luth. Zentralverband für Äußere Mission und dem Arbeitskreis für evangelikale Missiologie sei Dank.

Die Quellensammlung wird auf lange Zeit als Nachschlagewerk und Hilfsmittel unentbehrlich sein – nicht nur für den Kirchenhistoriker und Missionswissenschaftler, für den Studenten und Pfarrer, sondern auch für den Bibelschüler, den Missionar und den interessierten Laien, der sich einen ersten Überblick und ein fundiertes Urteil über die wechselvolle

Geschichte der protestantischen Mission bilden möchte. Bleibt zu hoffen, daß Herausgeber, wie im Vorwort angekündigt, Fortsetzungsbände folgen läßt – vor allem über die neuere Zeit (1910–heute).

Fulda

Herbert Roller

*Johannes Wallmann: Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus* (= Beiträge zur historischen Theologie 42), Tübingen (J.C.B. Mohr [Paul Siebeck]) 1986, 13, 384 S., kt., ISBN 3-16-144979-7.

Diese bis 1674 reichende Spener-Untersuchung braucht – weit über ein Vierteljahrhundert nach ihrer Entstehung als ev.-theol. Habilitationsschrift in Bochum 1967 – nicht mehr im einzelnen vorgestellt zu werden. Viele Rezensionen<sup>1</sup> ließen insgesamt keinen Zweifel an der Wichtigkeit dieser Studie. Auch die pointierte Kontroverse zwischen Kurt Aland und Vf.<sup>2</sup> über Grundthesen des Buches – Johann Jakob Schütz; Luther – klärte nicht alle Fragen, erwies aber die Fruchtbarkeit des Frageansatzes nach der Herkunft Spenerscher Theologena. Das dreibändige Standardwerk von Paul Grünberg 1893–1906 (Neudruck 1988), eine Gesamtdarstellung Philipp Jacob Speners, ist für den auch in vorliegender Untersuchung behandelten Zeitraum entscheidend weitergeführt. Und zugleich erweist sich Grünberg immer und immer wieder als der (den o.g. Reprint allemal legitimierend!) unentbehrliche und selbstverständliche Ausgangspunkt für weiteres Eindringen in Spener – beileibe nicht nur wegen Grünbergs nicht überholter Primär- und Sekundärbibliographie Spener. Für die drei Jahrzehnte von Speners Wirken 1675 bis 1705, die – wie Kurt Aland mit vollem Recht fordert<sup>3</sup> – nicht zugunsten eines frühen „Frankfurter“ Spener hintangesetzt werden dürfen, bleibt Grünberg ohnehin konkurrenzlos. Denn die Fortsetzung des vorliegenden Werkes „(wird) die Pia Desideria selbst und die von ihnen ausgehende Wirkungen behandeln“ (S.[VII]). Hier bleiben

<sup>1</sup> Siehe v.a. in Rezensionen zur ersten Auflage 1970, verzeichnet in „Pietismus-Bibliographie“ [1971–]1974 und 1975, von Klaus Deppermann (+) [ab 2.] und Dietrich Blaufuß, jeweils in: Pietismus und Neuzeit [PuN] 1, 1974, S. 176 und 2, 1975, S. 185. – [Kumulierte „Pietismus-Bibliographie 1971–1990“ in Vorbereitung.]

<sup>2</sup> Siehe PuN 1977/78 und ZThK 1980. 1981.

<sup>3</sup> PuN 12, 1986, S. 141f.



also die von Grünberg in Vornehmheit und Noblesse – beides der Spenerforschung nicht selbstverständlich zuhänden – gestellte Frage und gegebene Erklärung in Geltung: „Wer wird einst [...] ein besseres [...] Denkmal für Spener schaffen? Ich heiße ihn im Geist willkommen.“<sup>4</sup>

Unbestreitbar hat W.s Arbeit der Spenerforschung wichtige, bereits wirksame Impulse gegeben. Die theologische Prägung Speners aus einer Nähe zu Luther hat das noch nicht beendete Gespräch mit einer z.B. durch Martin Schmidt repräsentierten Sicht Speners als eines Wiedergeburtstheologen entschlossen aufgenommen: der Schwerpunkt liege bei der „Erneuerung“. Die genetische Darstellung Speners mit ihrer Frage nach dem Umfeld und den Wurzeln Spenerschen Denkens rückt wie von selbst die Orthodoxie ins Blickfeld. Dieser Forschungsweg war 1921 bis 1923 schon einmal durch Hans Leube gegangen worden!<sup>5</sup> Beides zusammen führt immer wieder zur Frage nach dem ‚unterscheidend Pietistischen‘ bei Spener. Dies zu benennen ist schwieriger als angenommen. Collegia pietatis und milder Chiliasmus galten als die griffigen

‚notae pietismi‘. Doch ein Rückgriff auf Johann Arndt („Von Wahrem Christentum“ I 1605) als Vertreter eines besonderen Typs von ‚Pietismus‘ relativiert natürlich obige Qualifizierung des Pietismus durch Chiliasmus und die Konzeption der „ecclesiola in ecclesia“; wobei letztgenannte Formel übrigens nicht erst 1676 (so 260), sondern schon am 23. Juli 1675 verwendet wird.<sup>6</sup> Auch der Spur eines Spener sehr interessierenden Austauschs zwischen Johann Fecht und Adam Rechenberg über „einige exempla collegiorum privatorum (in dem vorigen seculo)“ wäre nachzugehen.<sup>7</sup> All das haben – nachgewiesen in der von 1971–1990 reichenden „Pietismus-Bibliographie“ – viele Rezensionen, Aufsätze, auch Einleitungen zu einigen Bänden der ersten großen, von Erich Beyreuther/München ab 1979 herausgegebenen Spener-Ausgabe – bis 1994 in 14 Bänden – breit erörtert.<sup>8</sup> Gewiß einen Impuls mit Langzeitwirkung gaben die der vorliegenden Untersuchung zugrundeliegenden Forschungen zum Spenerschen Briefwechsel, aus dem Briefe Speners vom 21. September 1666 bis Ende 1674,<sup>9</sup> durch Udo Sträter kritisch

<sup>4</sup> P. Grünberg: Ph. J. Spener Bd.3. Göttingen 1906/Neudruck Hildesheim 1988 (= Ph. J. Spener: Schriften, hg. von Erich Beyreuther. Sonderreihe I.3), S. 204, zit. nach der Einführung Erich Beyreuthers, S. 52 (vgl. S. 61f. die beachtlichen Bemerkungen Grünbergs zu seinem Umgang mit dem Dissens). Beyreuthers ausführliche Einleitung zum Grünberg-Reprint enthält (S. 19–52.56–62) eine 40seitige Darstellung des dreibändigen Spener-Werkes und (S. 63ff.) Grünbergs eigene Bibliographie. Die Forschungsgeschichte zu Spener kann an diesem Beitrag nicht vorübergehen.

<sup>5</sup> Hans Leube: Orthodoxie und Pietismus. Gesammelte Studien, hg. von D. Blaufuß. Bielefeld 1975, S. 268–277 Bibliographie Erich Hans Leube 1921–1944 (–1966), hier Nr. 1 und Nr. 3. 4, die Diss. 1921 zum Leipziger Pietismus und die Habilitation 1923 zur Orthodoxie.

<sup>6</sup> So D. Blaufuß in Spener: Schriften (wie Anm.8), 16. Korrespondenz. 1989, S. 39\*. – Corrigenda ders.: Art. Spener, in: Lit.-Lexikon 11. 1991, S. (94–97) 95 2. Sp.: „ecclesiola in ecclesia“ wird sehr schnell die Formel (Schriften 16,2, 1989, S. 89).“

<sup>7</sup> Brief Ph. J. Spener an Joh. Fecht, Dresden 12.9.1690 [Teildruck: Bed. 3, S. 820–821]; bei Karl-Heinz Jügel: Ph. J. Spener und die Universität Rostock (in: Widersprechen und Widerstehen. FS Ernst Rüdiger Kiesow. Rostock 1991, S. 205–216) 209–216, Zitat S. 214f. Z. 117–125 [nicht in Bed.]. Auf eine Äußerung Fechts von 1696 zur Sache verweist M. Greschat in PuN 1, 1974, S. 161.

<sup>8</sup> Philipp Jakob Spener: Schriften, hg. von E. Beyreuther, Bd.7. Die Wiedergeburtspredigten (1696/1715). Hildesheim 1994. Die Einleitung Jan Olaf Rüttgardts geht die einschlägigen Texte Speners zur Wiedergeburt nochmals sehr gründlich durch und kann die vorgebliche Relativierung der Rede von „Wiedergeburt“ bei Spener nicht bestätigen.

<sup>9</sup> Es bedeutet eine markante Präzisierung ursprünglich erwogener Pläne aus 1981 (und eher), daß es nicht zu einer Veröffentlichung des Briefwechsels Speners kommt. Vgl. D. Blaufuß: Der Briefwechsel Ph. J. Speners [...]. Zur Revision editorischer Konzeptionen.



bearbeitet (vgl.S.[VI]), seit 1992 vorliegen. (Bis 1750 gedruckte Stücke von Speners Korrespondenz nahm Monika Estermann in das Briefinventar des 17. Jahrhunderts auf.<sup>10</sup>)

Überarbeitung und Erweiterung der zweiten Auflage bedeuten keine Änderung der Grundposition. An Johann Jakob Schütz als zweitem Urheber/Führer des (Frankfurter) Pietismus wird festgehalten (307.310.353). Es wird sich zeigen müssen, ob das Bestand hat auch vor den durch *Hans Schneider*/Marburg entdeckten Teilen des Schütz-Nachlasses in Frankfurt am Main (übrigens schon 1890 durch H. Dechent herangezogen; vgl. ZBK 59, 1990, S. 315/316). Taschen- und handbuchfähig jedenfalls ist jene Einschätzung Schütz' für den Vf. selbst nicht.<sup>11</sup> Und einem endlichen Abschluß der 1970 (S.VI) und wieder 1986 (S.VIII) angekündigten Edition der hier als kardinal wichtig – im ganzen vielleicht doch eine Nuance zu wichtig? – erachteten Briefe Anna Maria van Schurmanns an J.J. Schütz (307), nun wohl samt inzwischen entdeckten Gegenbriefen,<sup>12</sup> sieht man jetzt fast ein viertel Jahrhundert entgegen! Dabei besteht gerade hier wegen unterschiedlicher Interpretation dieser Briefe<sup>13</sup> dringendes Interesse an ihrer Publikation. Auch zu den o.g. Gesamtbeurteilungen von Speners Stellung im Pietismus begegnen keine einschneidenden Veränderungen – völlig zu Recht also wurde eine „2. [...] Auflage“ des Buchs vorgelegt. Und auch hier ist zu fragen, ob eine über 1674 hinausgreifende Spenerdarstellung nicht doch die Gewichte verschieben wird. Martin Brechts um-

fängliche Spenerdarstellung im ersten Band der von der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus inaugurierten 4bändigen „Geschichte des Pietismus“ von 1993 scheint diese Frage ein gewisses Recht zu geben.<sup>14</sup> – Einzelne Änderungen beziehen sich auf Äußerlichkeiten. Hinzugekommen ist ein hilfreiches Sachregister (380–384) – die Spalte mit den zahlreichen Nachweisen aus den „*Pia Desideria*“ darf freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihre Behandlung dem zweiten Band vorbehalten ist. Die lebenden und laufenden Balkenüberschriften über den Seiten sind eine gute Orientierungshilfe. Die Zeittafel 1635–1674 bedeutet eine wichtige Ergänzung (355f.). Neu gefaßt ist der Teil „Quellen und Literatur“ (357–370). Selbstredend werden dort die nötigen Ergänzungen geboten: weitere Fundorte von Spener-Briefhandschriften (DSB Berlin entspr. Krakau, Hannover, Kiel, Kopenhagen, Marburg und Philadelphia – mit z.T. fehlender Notierung von Literatur zu diesen Fundorten), Hinweise auf Speners gedrucktes Oeuvre (unter Weglassung der in der 1. Aufl. S.337 noch zusammengestellten Ergänzungen/Korrekturen zur Grünbergischen Spener-Bibliographie) und eine Würdigung des durch Reinhard Breymayer entdeckten (Teil-)Kataloges der Bibliothek Speners. Vf. hält ihn für den „Katalog der Bibliothek eines Sohnes von Spener“ (360). Das erweckt den falschen Eindruck, als würden Reinhard Breymayers sehr umsichtige und ertragreiche Studien zu „Auktionskataloge[n] in der Familie [!] Spener [...]“ hier einem Fundamentalirrtum unterliegen. (Brey-

In: editio 4, 1990, S. 112–132 (Lit.), bes. S. 125–129: „3. Der Brief als Dialog-Dokument“.

<sup>10</sup> Monika Estermann: Verzeichnis der gedruckten Briefe des 17.Jh. Teil I. Drucke zwischen 1600 und 1750 (= Repertorien zur Erforschung der frühen Neuzeit 12 [I]), [Fasz. 4] S-Z. Wiesbaden 1993, S. 1036–1088 (Ph.J.Spener). – Rezension von D. Blaufuß zu dass., [Fasz.1 und 2] A-F. G-K. 1992, in: Studien zur Deutschen Landeskirchengeschichte [SDLK] 1 = ZBK 62, 1993, Rez.Nr.615; zu [Fasz.3 und 4] L-R und S-Z, in: ZBK 63, 1994.

<sup>11</sup> J. Wallmann: Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation, 4. Aufl. (UTB 1355). 1993, S. 140: „Fast [!] kann man Schütz den zweiten Begründer des Pietismus nennen.“ Ders.: Der Pietismus (KIG IV 01). Göttingen 1990, S. 81 J. J. Schütz „und die Anfänge des separatistischen Pietismus im Luthertum“ – eine der ersten Auflage von UTB 1355, Ullstein TB 3854. 1973, S. 140 nahekommende Sicht.

<sup>12</sup> Wallmann: Pietismus (wie vorige Anmerkung), S. 44f.A.17.

<sup>13</sup> Aland in PuN 1977/78, S. 175f. 179ff.; ZThK 1981, S. 231.

<sup>14</sup> D. Blaufuß, Rezension über: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert. 1993. In: SDLK 1 = ZBK 62, 1993, Rez.Nr.623.



mayer selbst freilich sieht inzwischen den Grund für Wallmanns diesbezügliche Unsicherheiten schlicht in einer „jahrelange[n] Inaktivität auf dem Gebiete der Auswertung des Auktionskataloges von 1709 [...]“<sup>15</sup>. W. gibt Hinweise, welche Werke in Ph.J.Speners Bibliothek kaum vorhanden sein „können“ (?): „Schulbücher, Grammatiken, Klassikerausgaben aus den 80er und 90er Jahren des 17. Jahrhunderts, englischsprachige Literatur, schöngeistige Literatur aus der Zeit um 1700 und Erotica [...]“. Bibliotheksbesitzer werden staunen, wie Nachfahren besser über bibliophile Neigungen, aber auch über Zufallszugänge einer Bibliothek Bescheid wissen wollen als der Besitzer selbst ...! Willkommener Beleg bleibt die vorgebliche Bibliothek eines Sohnes Speners dennoch (61 A.87; 62 A.89; 322 A.95). Schließlich ist das Literaturverzeichnis natürlich auf den Stand gebracht – 15 von 18 Titeln aus der Feder des Vf. stellen (369f.) seine seit der ersten Auflage erschienenen einschlägigen Beiträge zusammen. Von den drei in der ersten Auflage (S.VI/VII) noch als unerreichbar genannten Titeln M. Schmidts, M. Kruses und H. Reiners findet sich zu Reiner trotz seiner ausführlichen Kapitel zu Johann Schmidt, Sebastian Schmidt, Johann Conrad Dannhauer und Abraham Calov bedauerlicherweise kein Hinweis in der Darstellung.<sup>16</sup> Gelegentlich ist eine im Text genannte Neuauflage nicht vermerkt<sup>17</sup>; Häussermann ist vor Hagenbach zu ordnen; der Reihentitel – ihre (Nicht-)Nennung ist uneinheitlich praktiziert – bei

Stephan muß lauten SgV; Neudrucke (Reprints) oder Neuauflagen sind nicht immer herangezogen (Benzing, Beyreuther, M. Schmidt; Pietismus, Troeltsch; Walch: 64 A.100).

Änderungen in der Darstellung selbst – ein fleißiger Pflichtleser zählte gut 70 Stellen – betreffen etwa inzwischen bekannt gewordene Klärungen von ‚Sonthom‘, die Wertung der Rhetorik für das Predigtverständnis Speners, Schätzungen zur Anzahl der Juden in Frankfurt am Main und – zu ausführlich und besser in einer Spezialzeitschrift veröffentlicht – die Klärung der Identität von ‚Johann Anton Tieffenbach‘ im Zusammenhang der Anfänge des Collegium pietatis (272–275 m.A.30b–30n.31). Auch ausdrückliche Korrekturen gegenüber der Erstauflage begegnen (258 m.A. 89a). Viele Belege in den Anmerkungen wurden ergänzt, präzisiert und ersetzt, wo eigene Forschungen oder die Literatur dazu Anlaß gaben.

Hier bleiben Wünsche offen. Welchen Erkenntnisfortschritt versprach Vf. sich vom wiederholten (übrigens auch 1990 praktizierten) Übergehen der Beyreutherischen Spener-Ausgabe? Wie soll der Leser von sich aus auf die Verderbtheit des herangezogenen Textes einer Widmung Speners aus 1668 stoßen?<sup>18</sup> Was trägt es zur Klarheit bei, wenn (326–327) verschwiegen ist, daß seit 1979 die beiden Gutachten Horbs und Stolls zu Speners „Pia Desideria“ im ersten Band der Spener-Ausgabe wieder leicht zugänglich sind? Und hätte ein Hinweis auf den im vierten Band gedruckt nachgewiesenen Brief Johann

<sup>15</sup> Reinhard Breymayer: Auktionskataloge deutscher Pietistenbibliotheken. In: Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit, hg. von Reinhard Wittmann (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 10). Wiesbaden 1984, S. (113–208) 190–199. Ders.: Der „Vater des Pietismus“ und seine Bücher: zur Privatbibliothek Ph. J. Speners. In: Bibliothecae selectae da Cusano a Leopardi, hg. von Eugenio Canone. Florenz 1993 (Lessico Intellettuale Europeo 58), S. (299–331) 316 A.36 mit S. 314 A.23.

<sup>16</sup> Es ist dies ein weiteres Beispiel der – auf Reiners wohl zu pauschales Endurteil über Speners theologische Unselbständigkeit zurückgehenden? – Unterschätzung der Arbeit von Hermann Reiner: Die orthodoxen Wurzeln der Theologie Ph.J.Speners. Ein Beitrag zur Einordnung des lutherischen Pietismus in die deutsche Theologiegeschichte. Diss. theol. Erlangen 1969 [Druck 1972]. Die Kapitel zur Straßburger Orthodoxie (J. und S. Schmidt und J.C.Dannhauer; Reiner S. 31–47 mit S. A36–A47) und zu A.Calov (Reiner S. 70–166 mit S. A59–A168) bieten mindestens genügend Anschauung für ein differenzierendes Urteil!

<sup>17</sup> Vgl. S. 15. A. 51 Stoeffler (2. Aufl.) mit S. 368 (1. Aufl.); S. 285 A. 62 Peuckert (2. Aufl.) mit S. 366 (1. Aufl.).

<sup>18</sup> Der Text S. 194 A.72 ist mit Spener: Schriften I. 1979, S. 907 zu korrigieren: „fort“ für „fast“ und „von“ für „an“.



Jakob Zimmermanns an Friedrich Breckling geschadet?<sup>19</sup> Hilfreich wäre es für den Leser allemal, von Speners Arndt-Ausgabe nicht nur ein in Privatbesitz befindliches Exemplar, sondern (248 A.47) das lange öffentlich bekanntgemachte<sup>20</sup> Exemplar in der Herzog-August-Bibliothek zu nennen. Für Johann Amos Comenius, Johann Henrich Reitz und Carl Hildebrand von Cansteins Briefwechsel mit A.H. Francke ist nicht auf die jetzt gültigen Editionen zurückgegriffen (284.144.254). Mitunter wird aus Handschriften zitiert, was aus einem Druck, für den Leser nachprüfbar, zu entnehmen gewesen wäre.<sup>21</sup> Viele Stellen aus anonym gedruckten Schreiben Speners wären mit dem Empfänger, auch mit Datumspräzisierungen zu versehen gewesen, u.z. gerade auch für Briefe nach 1674.<sup>22</sup> Ohnehin sind Schreiben in überwiegendem Maß ab 1675 herangezogen – was die Konsultation Estermanns und auch der im 15. und 16. Band der Spener-Ausgabe vorgelegten Brief(empfänger)verzeichnisse noch lange erforderlich macht.<sup>23</sup> In einigen Fällen erwartet man, daß das mitunter rigide Insistieren auf Fehlern, Versäumnissen und Irrtümern in der Literatur – Martin

Schmidt beklagte dies vor 20 Jahren als polemische „Ausnutzung von Irrtümern im einzelnen“<sup>24</sup> – seine positive Entsprechung bei konstruktiver Abhängigkeit von der Literatur fände. Mitnichten ist als einzigem Helmut Obst des Vf. (S.[V] nicht stichhaltig begründete) Abstinenz gegenüber Speners frühen Predigten aufgefallen.<sup>25</sup> Das in der ersten Auflage behauptete Fehlen Veiels in der Straßburger Matrikel war lange in der Literatur falsifiziert, wovon (71 A.20) nichts vermerkt ist; auch den Hinweis auf Speners früheste genealogische Arbeit (87f.A.90) verdankt man einer Rezension der ersten Auflage des vorliegenden Buches – ebenfalls nicht notiert. In die Annahmen über die Gründe des sich in der Tat bis in die 90er Berliner Jahre hinziehenden endgültigen Scheiterns der Drucklegung von Speners Bibelkommentar aus Luther dürfte die zu den Mainzer Jesuiten führende Spur durchaus mit einbezogen werden.<sup>26</sup> Lange und wiederholt geäußerte *Modesta Desideria*, doch Handschriften-, Brief- und Archivkataloge auch erkennbar heranzuziehen, *blieben Neglecta Desideria*; die wieder verschwiegenen einschlägigen Werke zum Thomas-Archiv in Straßburg, zur

<sup>19</sup> Der S. 341 A.75 herangezogene Brief Zimmermann an Breckling ist in Spener: Schriften 4. 1984, S. 29 mit A.62 gedruckt nachgewiesen. – Zum Übergehen der Spener-Ausgabe in KIG IV O1 (1990) siehe ZBKG 1990, S. 301 m.A.87–98.

<sup>20</sup> Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 5, 1978, S. 216–217 zu Speners Arndt-Ausgabe.

<sup>21</sup> Drei Beispiele für übergangene Drucke von Handschriften: S. 7 A.23; 341 A.75; 330 A.29.

<sup>22</sup> Drei Beispiele für zu benennende Briefempfänger – nach dem 31.12.1674 –: S. 99 A.37 handelt es sich um den Brief Speners an Elias Veiel vom 1.10.1696 (schon Chrph. Schweitzer in Jb. d. Dt. Schillergesellschaft 8, 1964, S. 372). Aussagekräftig wäre der Hinweis auf den Empfänger einer der „ausführlichsten Darlegungen Speners zur Judenfrage“ (vom 8.4.1702) gewesen: der Altdorfer Johann Christoph Wagenseil (zu S. 236 A.170). Und der S. 348 A.110 Ende genannte Brief ging an Johann Ludwig Hartmann in Rothenburg/Tauber.

<sup>23</sup> Siehe oben Anm.9 sowie D. Blaufuß in Spener Bd.15 (L.Bed. 1711; 1–3). 1987, S. 53\*–79\*; 16 (Cons. 1709; 1–3). 1989, S. 29\*–78\* jew. Briefverzeichnisse 25.9.1667–25.1.1705 mit (ermittelten) Adressaten, vereinzelt Absendern. Für Spener 11–14 (Bed.1–4. 1700–02) ist Vergleichbares in Vorbereitung, sodann eine überarbeitete Kumulierung der drei Verzeichnisse.

<sup>24</sup> Mn. Schmidt: Rez. über W.: Spener (1. Aufl.), in: JGMOD 23, 1974, S. 309.

<sup>25</sup> Jan Olaf Rüttgardt: Heiliges Leben in der Welt. Grundzüge christlicher Sittlichkeit nach Ph.J. Spener [Diss. masch. 1971, S. 52 m.A.87] (AGP 16). Bielefeld 1978, S. 29.44 monierte das Übergehen früher Spener-Texte.

<sup>26</sup> D. Blaufuß: Ph. J. Speners Reformprogramm [...]. In: Una Sancta 40, 1985, S. (203–214) 212 A.22 zu der bei Wallmann S. 254 m.A.67 nicht erwogenen Intervention Mainzer Jesuiten – nach Briefen Speners aus 1690 und 1697; Spener: Schriften Bd. 15,2 (L.Bed.3), S. 385.630.



Trew-Briefsammlung in Erlangen, auch dasjenige zu den Briefen an E. Veiel in Frankfurt am Main, würde manchen weiterführenden Hinweis geben können ... Ein sonst in vergleichbaren Veröffentlichungen übliches Archiv- und Quellenverzeichnis, Übersichtlichkeit herbeiführend, fehlt wie schon in der ersten Auflage.

Nur wenige Setzfehler begegnen etwa in den Anmerkungen.<sup>27</sup> Im Register fehlt „Hanneken, Phil. Ludwig 267“ (unter H., Menno geordnet); Kapp, Friedrich muß lauten 200–202; 372 Boyneburg – Boxhorn falsch gelistet; 366 Paulig vgl. mit 346 A.98. – Wenn nur immer derart sorgfältig Korrektur gelesen würde wie in vorliegendem Buch!

Jenseits aller überflüssigen Empfehlung dieses Werkes ist vielleicht ein Rat sinnvoll. Manche Argumentationskette samt Schlußfolgerung erscheint vielleicht zu straff und exklusiv. Hinsichtlich des „theologische(n) Gewicht(es) (des) Einflusses [sc. Luthers] [werde] eher postuliert als begründet“ konnte eine Rezension aus 1971 konstatieren.<sup>28</sup> Hier hilft u.U. ein Blick in die Auseinandersetzung zwischen Aland und dem Vf., wo einzelne Punkte noch einmal sehr breit einem Diskurs ausgesetzt werden. Dort wohlthuend vorsichtig „vermute[t]“ z.B. Vf., was Speners Luther-Abstinenz in Straßburg – die es m.E. nicht zu konstatieren gibt – vielleicht herbeigeführt haben könnte.<sup>29</sup> Oder: Johann Heinrich Horb, der ebenso wie Johann Jakob Schütz endlich eine eigene Untersuchung verdiente, ist noch einmal ganz unbefangen daraufhin zu befragen, ob Max Goebel ihm zu Recht die Ehre eines „Mitgründers des Pietismus“ zubilligt<sup>30</sup>; bestätigt Horbs Gutachten zu den „Pia Desideria“ wirklich diese Auszeichnung?

Auf jeden Fall liegt eine natürlich nicht abschließende – „man (müßte) heute noch einmal ganz neu ansetzen“ (S.[V]) –, aber im ganzen so leicht nicht wirklich überholte Darstellung Speners bis 1674 vor.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

*Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666–1686. I. 1666–1674*, herausgegeben von Johannes Wallmann in Zusammenarbeit mit Udo Sträter und Markus Matthias, Tübingen (J.C.B. Mohr [Paul Siebeck]) 1992, 42, 890 S., Ln. geb., ISBN 3-16-145647-5.

Zu den Desideraten der Pietismusforschung und darüber hinaus gehört seit langem eine Edition der Werke Philipp Jakob Speners. Eine von Kurt Aland geplante kritische Ausgabe wird jedoch allenfalls nur noch in höchst reduzierter Gestalt zustandekommen. In gewisser Konkurrenz zu Aland wird seit 1979 durch Erich Beyreuther eine Reprintausgabe von Speners Schriften mit ausführlichen Einleitungen veröffentlicht. In der Unterabteilung „Korrespondenz“ liegen als Doppelband XV die „Letzte Theologische Bedenken“ und als Doppelband XVI die „Consilia Theologica Latina“ vor, womit der breiteren Forschung ein Teil von Speners Briefen wieder zugänglich ist, allerdings in der bekanntlich in mehrfacher Hinsicht unzulänglichen Gestalt der alten Editionen. Deshalb betrieb der als Kenner Speners bestens ausgewiesene Bochumer Kirchenhistoriker Johannes Wallmann seit Jahren das Projekt einer kritischen Ausgabe der Briefe Speners als eines der signifikantesten Teile des Werkes des großen Pietisten. Davon liegt nunmehr ein erster stattlicher Band mit 217 Briefen vor. Die Vorteile einer modernen, kritischen Ausgabe gegenüber den alten Drucken, was Vollständigkeit, Textgestalt und Kommentierung anbetrifft, springen sofort in die Augen.

Der Herausgeber hat sein Vorhaben weise beschränkt, aber zugleich für Erweiterungen offengehalten. Angesichts der Fülle des Materials konzentriert er sich auf die Frankfurter Zeit, also jene beiden Jahrzehnte, in denen es zu der durch Spener geprägten Gestalt des lutherischen Pietismus gekommen ist. Verzichtet wird damit einstweilen auf die davorliegenden Briefe der Straßburger Zeit, was sich angesichts der in Frankfurt neu einsetzenden

<sup>27</sup> Drei Beispiele für Setzfehler in den Anmerkungen: S. 165 A.3 muß lauten zwei Mal Cons.1! S. 218 A.82 muß lauten S. 499–501. S. 236 A.174 muß lauten Cons.2,81ff.

<sup>28</sup> Martin Greschat in Luth. Rundschau 21, 1971, S. 495. Etwas zurückhaltender votiert hierzu Greschat in PuN 1, 1974, S. 161.

<sup>29</sup> ZThK 1980, S. 83.

<sup>30</sup> Ebd., S. 74. – Max Goebels „Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen Kirche“ ist als Reprint (Gießen: Brunnen) wieder greifbar.